

40 Jahre Islamische Revolution im Iran

Die Frauen verloren am meisten



Sie wollten die Freiheit und bekamen das Kopftuch

Fabienne Kinzelmann

Frauen im Bikini am Strand, in hohen Schuhen, im Minirock: Vor 40 Jahren waren solche Szenen Alltag im Iran. **So westlich und weltoffen könnte das heute isolierte Land immer noch aussehen** – wenn nicht Ayatollah Khomeini gewesen wäre und der Schah von Persien das Land besser geführt hätte.

Dass der religiöse Führer Khomeini (†87) 1979 die Islamische Republik ausrufen konnte, hatte sich die liberale Elite teilweise selbst eingebrockt. Im ganzen Land kam es zuvor zu Massenprotesten.

Zeitzeuge Sadegh Riahi (75), der damals als Architektur-Dozent an der Uni in Schiras unterrichtete, erinnert sich: «Wir wollten Veränderung und mehr Freiheit. **Meine Frau und ich nahmen an den Demos teil – unseren Sohn Arash nahmen wir im Kinderwagen mit.**»

Die Islamische Revolution stürzte den Schah, dessen Vater den Iran nach dem Ersten Weltkrieg quasi zwangsmodernisiert und das Kopftuch verboten hatte. Die Mullahs, die islamischen Rechts- und Religionsgelehrten, griffen nach 1979 immer mehr in den Alltag der Iraner ein. Vor allem für Frauen waren die Folgen drastisch: Unterdrückung, Gewalt – und die Rückkehr des Kopftuchs.

Der Ausbruch des ersten Golfkriegs 1980 festigte Khomeinis Macht. **«Das Land hat sich plötzlich vereint, weil es sich vom Ausland bedroht fühlte»,** erzählt Erika Palenzona-Djalili (53), Islamwissenschaftlerin an der Uni Bern. Gleichzeitig wurde die Sittenpolizei immer präsenter. «Als ich mich mit einem Jungen aus der Nachbarschaft unterhielt, wur-

den wir beide befragt und mussten erklären, dass wir uns ab jetzt an die islamischen Sitten halten.»

An den Verhüllungszwang gewöhnten sich die Frauen nur widerwillig. Auch für Sadegh Riahis Frau Iran (66), eine studierte Kunsthistorikerin, war das Kopftuch neu. **Zu Unzeiten spielte sie Volleyball, alte Fotos zeigen sie im knappen Sportdress.**

Sadegh Riahi erinnert sich an seine eigene Studienzeit in Teheran. «Es war ganz normal, dass auch Unverheiratete zusammenlebten. Und natürlich hatten wir alle Freundinnen», sagt er. Riahi sitzt in den Räumen seines Reiseunternehmens in Zürich-Wollishofen, neben ihm sein Sohn Arash (41). Dem zwinkert Riahi schelmisch zu. «Das hast du jetzt nicht gehört.»

Abends ging es im pulsierenden Teheran der 60er in den Ausgang. Es gab Rotwein, auch Wodka und Whisky. Anfang der 70er ging Riahi für drei Jahre nach Europa. Zurück in der Heimat stellte ein Freund Riahi die kluge, sportliche Iran vor. **Bei der Hochzeit 1976 trugen manche der älteren Frauen Kopftuch, Iran Riahi und ihre Freundinnen nicht.** Eine friedliche Co-Existenz, die mit der Revolution endete.

Die Clubs, in denen das Ehepaar Riahi so gerne Tango getanzt hatte, wurden geschlossen. Reisen ging nicht mehr. Proteste gegen die Kopftuchpflicht wurden niedergeschlagen, Demonstrantinnen verhaftet.

Als Doktorand kam Riahi 1982 nach Zürich, später gründete er mit seiner Frau das Reisebüro. In diesem Jahr feiert das Familienunternehmen sein 25-jähriges Jubiläum, bald soll es in die Hände der jüngeren



Frauen im Iran vor der Revolution.



Eine Iranerin 1960 am Strand.

Generation übergehen. Eine natürliche Entwicklung – wie sie auch das Heimatland der Riahis gerade erlebt.

Denn: **Die Frauen legten nach der Machtübernahme der Mullahs zwar das Kopftuch an, strömten aber danach scharenweise an die Universitäten.** Aus Positionen im öffentlichen Leben sind sie nicht wegzudenken. Sie fahren LKW oder schreiben Bücher. So ändern sie durch Kultur und Bildung langsam die Gesellschaft.

Doch die Angst vor dem Regime ist gross – und reicht bis in die Schweiz. Exil-Iraner achten genau darauf, was sie öffentlich sagen oder schreiben. Noch immer sind Hinrichtungen in ihrem Heimatland an der Tagesordnung. **Erst im Januar wurde ein 31-jähriger Homosexueller gehängt.** Da reicht es auch nicht, dass das Kopftuch mittlerweile eher wie ein Modeaccessoire getragen wird. Auch locker um den Kopf geschlungen zeigt die Zwangsbedeckung: Die Moralwächter kämpfen weiterhin für ihren Gottesstaat.

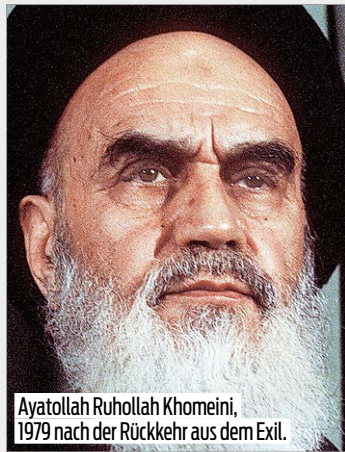
Khomeini hat alle getäuscht

Ayatollah Ruhollah Khomeini war der Architekt der Revolution. **Er stellte sich gegen die Monarchie im Iran, gegen die USA und besonders gegen Israel.** 1963 ging er ins Exil, zuerst in den Irak, später nach Frankreich.

Geschmuggelte Kassetten von Khomeini wurden in den iranischen Moscheen abgespielt. Dem Zugriff des Schahs entzogen, konnte Khomeini besonders harte Kritik üben.

Als die Unzufriedenheit mit dem Schah in der Bevölkerung wuchs, nutzte der Asket – Khomeini ass fast ausschliesslich Joghurt, Reis und Früchte – die Gunst der Stunde. **Mit einer Air-France-Maschine kehrte Khomeini am 1. Februar 1979 nach 14 Jahren aus dem Exil zurück.** An Bord zahlreiche Journalisten – um nicht abgeschossen zu werden. «Was fühlen Sie?», wurde er gefragt. Khomeini antwortete abgeklärt: «Nichts.»

Die vom Klerus geführte Revolution stürzte zehn Tage später den Schah von Persien. Nach tagelangen Strassenkämpfen kapitulierten

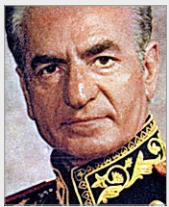


Ayatollah Ruhollah Khomeini, 1979 nach der Rückkehr aus dem Exil.

die Streitkräfte des Schahs vor den Revolutionären. Die Monarchie im Iran wurde durch die Islamische Republik ersetzt.

Vom Verfassungsrat wurde Khomeini zum «Imam», dem obersten religiösen Führer, ernannt. **Zehn Jahre stand Khomeini dem Staat vor, mit 87 Jahren starb er 1989 an Herzversagen.** Seine Rolle übernahm sein ehemaliger Schüler Ali Khamenei, der seitdem auch politisch das letzte Wort in allen strategischen Belangen hat.

Die Islamische Revolution isolierte den vorher westlich geprägten Iran. Zahlreiche Länder haben wegen der Atompolitik Sanktionen gegen den Iran verhängt



Mohammad Reza Pahlavi, Schah.

Fabienne Kinzelmann

NEWS AUS ALLER WELT

Deutscher aus U-Haft in Türkei entlassen

Ankara – Nach rund zehn Monaten in türkischer Untersuchungshaft kommt der Kölner Sozialarbeiter und Journalist Adil Demirci frei. Das entschied gestern ein Gericht in Istanbul nach der zweiten Verhandlung im Verfahren wegen Terrorvorwürfen.

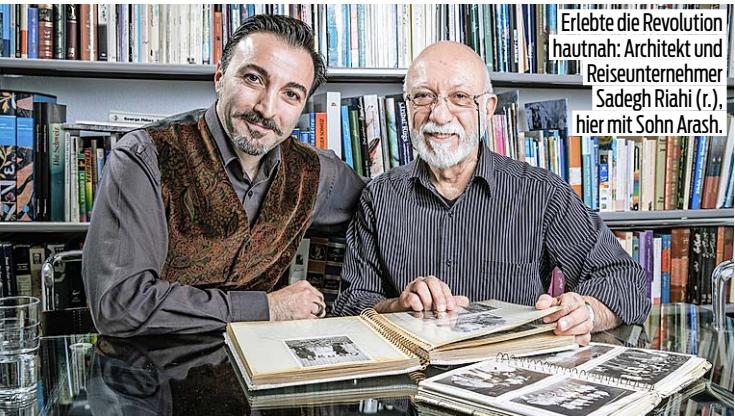
Komiker ist Favorit auf Präsidentschaft

Kiew – Sechs Wochen vor der Präsidentschaftswahl in der Ukraine führt der Komiker Wladimir Selenski in Umfragen mit deutlichem Vorsprung vor dem Amtsinhaber Petro Poroschenko. 26,9 Prozent der Wähler wollen laut Prognosen für den Schauspieler stimmen. Auf Poroschenko entfallen 17,7 Prozent. Ex-Regierungschefin Julia Timoschenko liegt bei 15,8 Prozent.

USA wollen Abzug abstimmen

Brüssel – Die USA haben gegenüber ihren Nato-Partnern einen Alleingang bei dem angestrebten Truppenabzug aus Afghanistan ausgeschlossen. Es werde «keine einseitige Truppenreduzierung» der USA geben, so der amtierende US-Verteidigungsminister Patrick Shanahan nach einem gestrigen Treffen mit seinen Nato-Kollegen in Brüssel.

Fotos: Getty Images, Philippe Rossier, Keystone



Erlebte die Revolution hautnah: Architekt und Reiseunternehmer Sadegh Riahi (r.), hier mit Sohn Arash.



Iran Riahi (obere Reihe, 2. v. r.) spielte in der Uni Volleyball. Kopftuch trug sie nicht.